



„Alles sollte hier so bleiben, wie es ist“: Vereinsabend des Trachtenvereins D'Stoarösler im oberbayerischen Dorfen

Beim Trachtenverein

Deutschland vor der Bundestagswahl 2017

Vier rasche Schläge, kurz spritzt Bier aus dem Fass, dann sitzt der Zapfhahn sicher. Die erste „Prüfung“ haben die Gäste aus dem Münchener Vorort Gauting bestanden, einige weitere werden folgen an diesem Abend im oberbayerischen Dorf. Andreas Ketterl, der Vorsitzende des Gautinger Trachtenvereins „D'Würmlust-Stamm“, legt den Schlegel beiseite, richtet kurz den Hut und wendet sich in gepflegtem Bairisch an die Gastgeber: „D'Stoarösler hom gsogt, mir soin vorbeikemma, heit gibt's a rechte Gaudi.“ Also haben sie sich aufgemacht, die paar Dutzend Gautinger Trachtler, ins nordöstliche Oberbayern. Im Gepäck eine Brotzeitplatte – und eine Bitte: ob der Dorfer Trachtenverein „D'Stoarösler“ nicht die Patenschaft übernehmen wolle für die neue Vereinsfahne, die die Gautinger im Sommer weihen lassen.

Dass die Dorfer „Geed“ – also Pate – der Fahne werden, müssen sich die Gautinger aber erst verdienen. Eine Reihe alberner Herausforderungen gibt es zu bestehen, Suppe essen mit löchrigen Löffeln, paarweise Weißbier trinken aus zwei durch ein Holzbrett starr miteinander verbundenen Gläsern – Gaudi halt. Die Stimmung ist prächtig unter den etwa fünfzig Anwesenden im Dorfer Vereinsheim. Vor allem müssen die Vorstandsmitglieder des Gäste-

vereins die ganze Zeremonie über auf einem harten Holzbrett knien – so will es die Tradition der Trachtler. Ihre Bitte tragen sie in gereimter Form vor, in der sie sich auch zum Selbstverständnis ihres Vereins äußern. Da heißt es etwa: „Nur wer sich entwickelt, kann besteh'n; den Brauch nicht vergessen – aber in die Zukunft geh'n.“



Tradition und Zukunft, das ist ein großes Thema in Bayern, auch an diesem Abend. Geredet wird Bairisch, von den Jüngsten bis zu den Ältesten sind alle in Tracht, selbst der Sechsjährige, der die Holzlöffel zur Volksmusik spielt, trägt Lederhose zu seinen neongrünen Turnschuhen. Die „Sitt“ und Tracht der Alten“, so das Motto der Dorfer, pflegen sie, bei Musik, Tanz und Theater und bei religiösen Feierlichkeiten natürlich. Dennoch machen sich manche Sorgen, was die Zukunft betrifft. „Die Jugend geht

uns halt ein bisschen ab“, sagt Stephan Ciriello, seit Januar zweiter Vorsitzender der Stoarösler. Er selbst kam vor sechs Jahren zu den Trachtlern, in erster Linie, weil ihm das Schuhplatteln gefiel. Heute sagt Ciriello: „Wir sind Bayern, wir leben in Bayern, also muss man auch was dafür tun, es zu erhalten.“ Für ihn heißt das etwa, die sechs Kinder aus seiner „Patchwork-Familie“ mitzunehmen, denn wichtig sei doch, das Brauchtum weiterzugeben. Dementsprechend ist an diesem Abend immer wieder eine Forderung zu hören: dass in den Schulen weiterhin Bairisch gesprochen wird.

„Alles sollte hier so bleiben, wie es ist“, sagt auch Andreas Schweiger senior. Er war 35 Jahre lang Vorsitzender der Stoarösler. Schweiger sagt, er habe keine Angst vor dem Aussterben des Brauchtums – man müsse nur an die Kindergärten und Schulen gehen. An der Grundschule in Dorfen seien viele „Ausländerkinder“, sagt der 65 Jahre alte Schweiger, aber die machten auch mit bei Volkstanz oder Theater. Und die afghanische Flüchtlingsfamilie, die im Nebenhaus lebt, habe man zur Weihnachtsfeier eingeladen – „die haben sich richtig gefreut“.

Fast scheint es, als sei die Welt in dieser Ecke Deutschlands noch vollkommen in Ordnung. München ist keine Stunde mit dem Zug entfernt, die Wirtschafts-

kraft der Landeshauptstadt strahlt bis hierher aus. „Heile Welt, das kann man sagen, eigentlich für ganz Bayern“, sagt Ciriello. Er finde, die Deutschen könnten nicht klagen: „Wenn ich mir andere Länder anschau, geht's uns schon sehr gut.“ Nur indirekt äußert der Trachtler Kritik an der Flüchtlingspolitik der Regierung: Er wünschte sich, dass man die Mittel, die für die Asylpolitik bereitgestellt werden, ebenso ausschöpfen würde für die Familienpolitik oder für Obdachlose.

Die Bayern, so wirkt es, haben ein weites Herz, in dem auch für Fremde Platz ist – solange der für alles Bayerische vorgesehene Raum dadurch nicht kleiner wird. Lautes Obergrenzen-Gepoltere hört man an diesem Abend keines. „Politik ist wesentlich schwieriger geworden, weil alles viel komplexer ist als früher“, sagt Georg Schoger, Ehrenvorsitzender der Trachtler aus Gauting. Er findet aber auch: Vieles sei heute Show, in der Politik wie in den Medien. „Wir werden 24 Stunden mit Katastrophen berieselt, das finde ich schrecklich.“ Daher komme auch der Verdruss vieler Leute an der Politik, der sie in so manchen „Irrsinn“ treibe, zu den Islamisten oder zu Pegida. Aber trotz allem sagt Schoger: „Ich werde bald 70 Jahre alt, und ich bin froh, dass ich seit bald 70 Jahren in einer Demokratie leben darf. Dafür danke ich Gott jeden Tag.“ CHRISTIAN MEIER